

# IN CHRISTUS

Nr. 10/25 - Oktober 2002

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL  
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63  
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch  
Im Internet: www.chrigemad.ch  
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch  
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net  
www.austin-sparks.net/deutsch

NEUTESTAMENTLICHE  
WIRKLICHKEIT  
(Das neutestamentliche Zeugnis von Jesus Christus)

CXXIX

DER GROSSE ÜBERGANG  
(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Kehrt zur Ordnung zurück (13,11a - Fortsetzung 9)c. Die Liebe Christi

Wir haben die Ordnung, zu der Paulus die Korinther zurückruft, als eine Ordnung der Liebe kennen gelernt. Und wer immer Paulus kennt, weiß, dass wenn er von der Liebe spricht, er immer die erste Liebe meint, die ersten Werke, wie Johannes sie von der Gemeinde in Ephesus fordert. Paulus war in allem, was seinen Glauben und seine Beziehung zu Christus und zur Gemeinde betraf, radikal im besten Sinne des Wortes<sup>1</sup>! Er ließ nicht zu, dass man die Begriffe manipulierte, sie anders interpretierte, sie ausschmückte oder zu bloßen Worthülsen reduzierte, und schon gar nicht, dass man ihnen eine neue Bedeutung unterschob und sie damit zweckentfremdete. Die Wurzel bestimmt den Inhalt! Die Wurzel regiert den Gebrauch! Die Wurzel gibt auch den Weg vor, auf dem der Begriff in die Tat umgesetzt wird, und das Ergebnis ist dann eben radikal. So bedeutet für Paulus die «erste Liebe» die «radikale» Liebe, die Liebe ohne Heuchelei, ohne diplomatisches Geplänkel, die Liebe, die alles fordert, die sich nicht schont, die keine Unterschiede macht und die sich durch nichts von ihrem Kurs abbringen lässt! Aber wie kommt der Apostel zu einer solch radikalen Vorstellung von Liebe? Wo gibt es eine Liebe, die ihm als Vorbild diente und auf die er seine Brüder und Schwestern auf dem Weg der Nachfolge verpflichten konnte?

Er nennt sie im 2. Korintherbrief die Liebe Christi, und dies kommt einem klaren Bekenntnis gleich. Das was ihn drängt, das was ihn unablässig voran treibt und ihm keine Ruhe lässt, das hat er nur bei Einem gesehen und von Einem gelernt, von dem, der die Liebe Gottes in ihrer radikalsten Form verkörperte und sie in allen Höhen und Tiefen menschlichen Glücks und menschlicher Tragödien durchtestete und als bewährt und absolut tauglich befand: Jesus Christus. Nie hat jemand so geliebt wie Er! Nie hat sich jemand so selbstlos hingeeben, nie hat jemand so viel gerade an der Liebe gelitten wie Er! Nie ist jemand so sehr an der Liebe gescheitert und doch unbeschadet aus allem hervorgegangen wie Er! Nie hat jemand die Liebe zu solchen Triumphen, zu solchen Höhen und unermesslichen Erfolgen geführt wie gerade Er! «Die Liebe Christi» war für Paulus keine fromme Vokabel, kein evangelikales Versatzstück und keine leere Worthülse. In diesem Ausdruck lag für ihn der Inbegriff eines Wesens, einer Hingabe, eines Opfers, aber auch eines Triumphs und eines Sieges über alle Mächte und Gewalten und eines Durchbruchs in Welten und Bereiche, die unsere Welt der Sünde und des Todes und des jämmerlichen Versagens weit hinter sich gelassen haben.

«Die Liebe Christi», das bedeutete für ihn Erfüllung, Erfolg, Zukunft, Heil, Fülle, Kraft, Freiheit und ein Eintauchen in die unendlichen Dimensionen des Wesens und der Wirklichkeit Gottes in Christus Jesus. «Die Liebe Christi», das war für Ihn Christus selbst, Christus leibhaftig, Christus live und Christus präsent!

## 1. Seine Liebe zu uns.

«Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat<sup>2</sup>». «Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche (Gemeinde) geliebt und sich für sie hingegeben hat, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen<sup>3</sup>». Dies sind die beiden Brennpunkte, um die die Ellipse der Erfahrung von Paulus in Bezug auf die Liebe Christi kreist. Zuerst einmal wurde ihm in überwältigender Weise zuteil, dass Christus sich ihm vor Damaskus persönlich offenbarte, und diese erste Begegnung mit seinem Erlöser prägte für immer sein Bewusstsein von der Liebe Christi: Er, der Rebell, der pharisäische Fanatiker, der ausgezogen war, um das Andenken an den Erzverführer Jesus von Nazareth von der Erde auszuwischen, musste erkennen, dass Gott gerade um dieses Einen willen ihn geliebt hat vor Grundlegung der Welt, dass er ein Auge auf ihn geworfen und ihn trotz seiner Auflehnung und seines Hasses auf alles, was mit diesem Nazarener zu tun hatte, erwählt hatte, um gerade diesem Einen zu dienen! Für ihn hat Gott, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, Seinen Sohn hingegeben, ans Kreuz schlagen, verspotten, anspeien, auspeitschen und bis ins Unerträgliche verunstalten lassen, nur um ihm, dem Fanatiker, zu zeigen, wie sehr Er gerade ihn liebte und wollte, dass er Sein Jünger und Nachfolger werde. Diese Einsicht hat ihn überwältigt, das hat ihn nie mehr losgelassen, dafür war er bereit, alles, was ihm bisher lieb und teuer war, fahren zu lassen um dieses Einen willen, den er verfolgte und den er abgrundtief hasste. Diese Liebe ist so massiv über ihn herein gebrochen, diese Liebe hat ihn dermaßen erschüttert und am Boden zerschmettert, dass sein natürlicher Mensch sich sein ganzes weiteres Leben lang nie mehr von diesem Schlag erholte. Durch diese überwältigende, heimsuchende, begnadigende und gewinnende Liebe Christi zu ihm wurde er ein anderer, ein neuer Mensch, ein Hingegebener, ein Gefangener dieser Liebe, ein für immer Entflammter und leidenschaftlich Liebender. Er hatte das nicht verdient! Er konnte das nie gut machen! Er hatte nichts, womit er sich bei Ihm revanchieren konnte! Da stand er Zeit seines Lebens hilflos dieser unübertrefflichen, überwältigenden, nicht in Worte zu fassenden Liebe gegenüber und konnte nichts anderes tun als sich lieben zu lassen, sich von dieser Liebe treiben und tragen zu lassen, sich an diese Liebe zu verschwenden! Ja, er stand sein Leben lang in der Schuld dieser Liebe, und das einzige, was er konnte, war, sich ohne jede Rücksicht auf sich selbst und auf sein Leben diesem Einen zu dienen, und zwar bedingungslos und rückhaltlos.

Das war der erste Brennpunkt dieser Ellipse. Das war der Aspekt, der ihn persönlich betraf und der ihn so sehr demütigte und ans Ende seiner selbst kommen ließ, dass er seiner Lebtag davon abließ, von sich selbst als etwas Wertvolles, Bedeutendes, für Gott und die Sache Gottes Nützliches irgend etwas zu erwarten. Das war vorbei. Wohin das führte, zeigt sein Leben und seine Tätigkeit vor Damaskus. Jetzt gehörte er, sein ganzes Leben, all sein Sinnen und Trachten, Sein Hoffen und Bangen, seine Ehre und Schande, seine Freude und sein Leid, sein Gelingen und Scheitern, sein Verlangen und seine Sehnsucht Ihm allein, und sein ganzes Bestreben, sein ganzer Ehrgeiz, seine geistliche Ambition - wenn es denn so etwas überhaupt gibt - galt nur diesem einzigen Ziel: Ihn zu lieben, ihn mehr zu lieben, ihn über alles zu lieben, für ihn zu leben und um seinetwillen alles auf sich zu nehmen und es als Vorrecht zu betrachten, was er ihm an Mühsal und Schmerz auferlegte. Er wusste, warum er litt; er wusste, dass er es nötig hatte, immer wieder gezüchtigt und an die Kandare genommen zu werden. Er wusste, dass in ihm, d.h. in seinem Fleisch, nichts Gutes wohnte! Seine Liebe zu seinem Erretter und Erlöser trieb ihn immerfort dazu, sich aufs Neue und tiefer in den Tod zu geben, sich immer bewusster und radikaler mit dem Gekreuzigten zu identifizieren - nicht im Hinblick auf dessen Gottessohnschaft und ewige Gottheit, aber im Hinblick auf seine Stellvertretung als der «letzte Adam», als der, der stellvertretend für alle Menschen am Kreuz verendete. Dort starb auch er, Paulus, dort starb die ganze, unerlöste und abgefallene, dem Tod und der Finsternis ausgelieferte Menschheit. Nur über das Kreuz konnte Paulus die Liebe Gottes in ihrer ganzen Tragweite und ewigen Perspektive erfassen und würdigen. Darum bestand bis ans Ende seines Lebens, und je mehr es dem Ende zu ging, desto intensiver und drängender, sein einziger Wunsch, sein einziges Verlangen und Begehren darin:

«Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll mich prägen<sup>4</sup>». Darum bezeugte er: «Ja, noch mehr: ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft. Seinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein<sup>5</sup>». Meines Herrn! Wie seltsam klingt das doch aus dem Munde dieses einst so selbstbewussten, selbstständigen und eigenwilligen jungen Pharisäers! Und doch sagt gerade diese Vokabel alles. Christus wurde zu seinem Herrn, ihm diente er mit aller Hingabe seines Herzens, diese Worte drücken mehr als alles andere seine Anhänglichkeit und seine Hingabe an den aus, den er über alles liebte und verehrte. Jesus Christus, der Herr aller Herren und der König aller Könige, der «König des Alls», wie er ihn einmal nannte, war sein persönlicher Herr, dem er dienen und für den er sein Leben in die Waagschale legen durfte. Ihm gehörte seine ganze Loyalität, seine ganze Liebe, sein ganzer Eifer, seine ganze Kraft, seine Intelligenz, sein ganzes Leben mit Haut und Haar! Was er Ihm geben konnte, war nichts im Vergleich zu dem, was er in Ihm gewonnen hatte! Wir müssten alle seine Briefe einzeln durchkämmen und alle die Stellen auf uns einwirken lassen, wo er davon spricht, was Christus ihm bedeutete und was er durch Ihn und von Ihm empfangen hatte.

Aber dieser Ansatz, so tief aufwühlend, erregend und innerlich ergreifend er auch ist, zeigt noch nicht die ganze Tiefe der Liebe Christi, wie Paulus sie erfahren hatte und auch nicht die Dimensionen, in der sie sich für ihn bewegte. Es ist schon viel, wenn wir für uns persönlich erkennen, was es bedeutet, dass Christus uns liebt und Sein Leben für uns hingegeben hat. Aber vom göttlichen Standpunkt aus, vom Standpunkt der neutestamentlichen Offenbarung aus gesehen, ist das noch viel zu egoistisch, zu sehr auf uns selbst und unser ewiges Schicksal bezogen. Gerade seine Begegnung mit dem Auferstandenen vor Damaskus führte ihn in eine weitere Dimension der Liebe Christi ein, die seine Person links überholte und ihm die Einsicht eröffnete, dass er nun, als Geliebter und in die Erlösung des Kreuzes Einbezogener in etwas viel Umfassenderes eingegliedert und eingebunden worden war, das nur noch indirekt, über das Haupt, mit ihm zu tun hatte: «Ich bin Jesus, den du verfolgst!» hatte sich die Erscheinung vor Damaskus ihm zu erkennen gegeben. «Die Leute da, hinter denen du her bist und an denen du kein gutes Haar lässt, das bin ich! Das sind nicht einfach einzelne Menschen, die zufällig an mich glauben, weil sie es nicht besser wissen. Nein, das bin ich selbst. Ich selbst wohne und lebe in diesen Menschen und durch sie. Ihr Fleisch ist mein Fleisch, ihr Blut, das du vergießt, ist mein Blut, ihre Haut ist meine Haut. Diese Leute da, das ist mein Körper, mein Leib, sie sind nur Glieder an mir, und ich lebe und wirke und manifestiere mich in jedem einzelnen von ihnen. Gemeinsam stellen sie mich dar, den Auferstandenen und Erhöhten!»

Das ungefähr war die Botschaft, die ihm jener bedeutungsvoller Satz vermittelte, der ihn noch ungemein tiefer als das Gefühl, persönlich erwählt und geliebt zu sein, in die Wirklichkeit der Liebe Christi und in deren gemeinschaftliche Dimension hineinzog. Christus hatte sich für ihn, Paulus hingegeben um der Gemeinde willen! Sie war es, die Er im Auge hatte, als er ihn rief und zu seinem Jünger machte. Er wollte ihn dazu bringen, dass er ihm eine reine Jungfrau als Seine Braut und ewige Ehefrau zuführte! Diese Erkenntnis ließ ihn sein ganzes Leben lang nicht los. Sie ist auch die Motivation und der Antrieb für seinen ganzen Dienst an all den verschiedenen Gemeinden im kleinasiatischen, griechischen, römischen und womöglich auch spanischen Raum! Das war der Grund, warum Paulus sich «ein Diener der Gemeinde» nannte. Die Liebe Christi, wie sie in sein Leben eingebrochen und es vollständig revolutioniert hatte, band ihn für immer mit all denen zusammen, die mit ihm «in Christus» waren und deshalb Seinen Leib bildeten. Hinter dieser einen Sache war der Herr her, um dieser einen Sache willen ließ er alles stehen und liegen, gab er Zeitalter und Völker und Königreiche preis: um sie zu gewinnen, um eine ihm ebenbürtige Braut zu bekommen, und Paulus, dieser Widerspenstige, dieser Draufgänger und Eiferer musste sie ihm zuführen! Was für ein Triumph! Was für eine Gnade! Was für ein unverdientes Vorrecht, aber auch was für eine Verpflichtung! Paulus lernte von Anfang an, in den Geschwistern das Angesicht Christi («das Antlitz deines Gesalbten», vgl. Ps. 132!) und die unermessliche Liebe Christi zu sehen, und das war es, was ihn dazu brachte, sein Leben dem Bau und Vollendung der Gemeinde zu widmen. Damit diente er Ihm, denn «Ich bin Jesus, den du verfolgst!»

Also ist der zweite Brennpunkt der Liebe Christi, wie Paulus sie kennen lernte und erlebte, die gemeinschaftliche Dimension, dass, wenn er Christus wollte, er ihn nur mit und durch die Brüder und Schwestern in den verschiedenen Gemeinden haben konnte.

Christus liebte ihn uneingeschränkt durch die Gemeinde und um der Gemeinde willen. Es war die Liebe Christi zu ihm, die ihn unablässig zu den Brüdern trieb, die ihn um der Brüder willen Leiden und Gefangenschaft auf sich nehmen ließ, die ihn dazu drängte, alle Entbehrungen, alle Beleidigungen, alle Widersacher und Gegner willig zu ertragen und sie als seine Brüder zu achten, auch wenn sie ihn ins Pfefferland wünschten. Bei allem begegnete er der Liebe Christi in den Brüdern, und das hielt ihn aufrecht bis ans Ende. Um Christi willen ging er den Weg der Gemeinde, und das ist auch der Weg, den wir gehen müssen. Wenn wir die Tiefendimension der Liebe Christi erfassen und ganz persönlich und unauslöschlich erleben wollen, müssen wir uns um die Brüder kümmern und uns auf den Weg der Wiederherstellung der Gemeinde machen, wie die Schrift es uns zeigt. Hier kann Paulus uns in der Tat unschätzbare Dienste leisten und ein unersetzliches und einmaliges Vorbild sein. Christus liebt uns, ja, aber er liebt uns um der Gemeinde willen. Für sie hat er sich hingegeben, an sie hat er gedacht, als er am Kreuz starb, um sie zu gewinnen, ging er den Weg außerhalb des Lagers und damit den Weg der Schmach und der Verachtung. Wir sind ihm teuer nicht um unserer selbst willen, weil wir irgend einen Wert in uns selbst hätten, nein, sondern weil wir zu seinem Leib, zu Seiner Gemeinde gehören. Wir sind Ihm wertvoll als Teil Seines Leibes. Wenn wir uns in dieser Hinsicht von der Liebe Christi ergreifen lassen, wird dies das Ende allen Individualismus und aller Eigenliebe sein. Der Herr sei uns gnädig!

## 2. Unsere Liebe zu Ihm.

Es ist ganz klar: Eine solche Liebesäußerung, ein solch überwältigender Liebesbeweis von Seiten des Herrn zu uns kann uns, sobald er uns einmal erreicht, uns verwundet, uns aufgewühlt und überwältigt hat, nicht kalt lassen. Ein von der Liebe Christi berührtes und ergriffenes Herz kann nicht anders als den wieder lieben, der alles riskiert hat, um uns zu gewinnen und für immer an Sich zu fesseln. Diese Liebe ist spontan, denn es ist die erste, die beste, die reinste und kostbarste Form der Liebe<sup>6</sup>. Ein Feuer wurde angezündet, und Feuer hat immer die Tendenz, das ganze zur Verfügung stehende brennbare Material zu verzehren, und wenn die Umstände günstig sind und der Wind aus der richtigen Richtung weht, dann kann nichts dieses Feuer aufhalten. Herzen sind nun einmal entflammbar, sowohl für das Gute als auch für das Böse, und wenn wir bereit und willig sind, uns bedingungslos dieser Liebe Christi zu unterwerfen und auszuliefern, dann ist es ganz gewiss auch um uns geschehen. Dann gewinnt die göttliche Leidenschaft die Oberhand und trägt uns fort zu unbekanntem Ufern unaussprechlicher Seligkeit. Diese leidenschaftliche Liebe, einmal entzündet, folgt ihren eigenen Gesetzen; man kann sie nicht beeinflussen und nicht eingrenzen. Sie folgt dem Drang ihres Herzens und sucht unablässig den, den sie liebt, und zwar in allem! Die Umstände mögen sein, wie sie wollen - überall findet sie Spuren ihres Geliebten und deutet sie immer so, dass Er unterwegs ist zu ihr, weil sie zusammengehören. Immer wieder muss ich in diesem Zusammenhang auf das Hohelied Salomos hinweisen, in dem diese Suche und diese Finden so plastisch und so rein beschrieben wird. Wie immer wir dieses Lied auch interpretieren mögen, hier wird die Sprache der Liebe gesprochen, und hier werden Erfahrungen beschrieben, die uns nicht unberührt lassen. «Wo ist der, den meine Seele liebt?» fragt die Braut unablässig, und sie beschwört die Töchter Jerusalems (die Umgebung, die Umstände, die Menschen in unserem Umfeld), ihr zu sagen, wo sich ihr Geliebter aufhält, und die Augen offen zu halten, um ihn sofort zu sagen, wenn sie ihn gesehen haben.

Dieses vollständige auf den Geliebten Fixiertsein ist eines der wichtigsten Kriterien einer echten Liebe zu Christus. Dieses ständige Erwarten Seines Erscheinens, die Sehnsucht nach ihm, die Hoffnung, ihm gleich zu begegnen und von Ihm in die Arme genommen zu werden, dieser innere Schmerz der Distanz, der Trennung, der Ungewissheit, dieses ungestüme Drängen nach Beendigung der Leere, der Einsamkeit, des Verlassenseins, des Mangels sind typische Kennzeichen einer tiefen und nachhaltigen Liebe! Und dann erst die Glückseligkeit des Findens, der Nähe, der Gegenwart des Geliebten, der Gemeinschaft und der Einheit mit dem Gesuchten, das Gespräch der Liebe und des innigen Vertrautseins, die Zärtlichkeit des Umgangs und die Tiefe des Verständnisses und der Hingabe an den Geliebten - das alles entzieht sich jeder Beschreibung. Hier hilft vielleicht nur noch die Poesie oder die Musik, und meistens sind auch diese Ausdrucksformen völlig unzulänglich für das, was da im Innern eines Liebenden vor sich geht. Der Liebende weiß es; er kann es sehen, fühlen, erfassen und kosten - aber das alles übersteigt auch sein mentales Fassungsvermögen. Verstehen kann er es nicht, aber genießen!

Und darum ist die Liebe auch kein Thema für ein Lehrbuch, sondern ein Aufruf zum Aufbruch, zum Risiko, zur Hingabe und zum Laufen dem entgegen, der uns mit seinen ausgebreiteten Armen ständig entgegenkommt und schon auf dem Weg ist zu uns.

Vielleicht denkst du: Wovon redet der eigentlich? Was führt der denn für eine Sprache? Wir leben doch im 21. Jahrhundert. Was der da faselt, stammt aus dem tiefen Mittelalter, aus dem Zeitalter der Mystik, der hoffnungslos verliebten Troubadoure, die im Zustand ständiger Verliebtheit taumelten und doch die echte, wirkliche Liebe nie kennen lernten. Also wichen sie aus in die Dichtkunst und hinterließen uns eine große Zahl von Kunstwerken, die zwar ästhetisch ansprechend und erregend sein mögen, die uns aber nicht helfen, die Probleme unserer Zeit zu lösen! - Sei ehrlich: Kommt dir diese Sprache nicht fremd vor? Findest du es nicht abgeschmackt oder gar peinlich, von Christus und von deiner Beziehung zu ihm so zu sprechen, so emotional, so persönlich, so ungeschützt und intim? Sollten wir uns nicht lieber auf den Glauben konzentrieren, schließlich wird der Gerechte ja durch den Glauben, und nicht von der Liebe, leben! Wenn du so argumentierst, verrätst du dadurch nur, dass es dich noch nicht erwischt hat. Dass du von Christus nur durch Hörensagen erfahren hast, dass deine Beziehung zu ihm nur mental, nur gedanklich, nur «theoretisch» ist. Hast du schon vergessen, was Paulus am Ende von 1. Korinther 13 schreibt? «Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte aber von diesen ist die Liebe<sup>7</sup>». Hörst du? Gott ist mehr interessiert an deiner Liebe als an deinem Glauben! Damit sage ich nicht, der Glaube sei nicht wichtig. Ohne Glauben werden wir Gott nicht sehen. Vielleicht kann ich es so formulieren: Am Anfang steht der Glaube. Du brauchst Glauben, einen klaren, gesunden, radikalen Glauben an Gott und die Wirklichkeit von Kreuz und Auferstehung und die durch sie vollbrachte Erlösung in Christus. Das ist die Grundlage, das ist der Ausgangspunkt.

Aber dann, wenn du einmal glaubst, muss etwas dazu kommen: die Hoffnung! Und Hoffnung ist schon etwas, das uns viel persönlicher anspricht als der Glaube. Denn die Hoffnung enthält eine Dynamik, von der man sich mitnehmen lassen muss, wenn man es im Glauben weiter bringen will. Der Glaube stellt uns Dinge in Aussicht. Er redet von Dingen, die Gott in Christus für uns getan hat. Die Hoffnung holt diese Dinge und bringt uns in ihre Nähe, näher zu ihrer konkreten Verwirklichung, näher zur Erfüllung. Doch auch die Hoffnung bleibt noch leer und kann uns die Dinge selbst nicht vermitteln, ebenso wenig wie der Glaube. Es braucht noch ein Drittes; und von diesem Dritten sagt Paulus, es sei das größte von allen dreien: Die Liebe. Die Liebe verbindet uns mit der Person des Erlösers, mit der Wirklichkeit der Erlösung, denn wirklich, konkret erfahrbar sind alle geistlichen Dinge nur in und durch und mit Christus persönlich. Nur in Ihm haben wir das, was Gott uns verheißt und für uns vorbereitet hat. Wir brauchen Ihn, Ihn selbst, verzweifelt Ihn und nur Ihn. Alle anderen Dinge lassen uns leer, enttäuschen uns, beschäftigen uns vielleicht für eine Weile, doch sie können uns nicht fesseln, weil sie uns nicht das bringen, wonach wir im Innersten begehren: Nach Nähe, nach Geborgenheit, nach Erfüllung, nach Geliebt- und Angenom-mensein, nach Erlösung und Befreiung. Und genau dies vermittelt uns die Liebe und nur die Liebe.

Nur die Liebe verbindet, nur sie bringt das zusammen, was sonst in Ewigkeit getrennt bleiben muss: Unsere Leere mit Seiner Fülle, unsere Trostlosigkeit mit Seiner Glückseligkeit, unsere Einsamkeit mit Seiner Gemeinschaft, unsere Verlorenheit mit Seinem Heil, Seinem umfassenden Schalom, unsere Hölle mit Seinem Himmel! Wenn unser Glaube nicht in eine tiefe, leidenschaftliche Liebe zu Jesus Christus, dem größten Liebhaber aller Zeiten und Ewigkeiten, mutiert, ist er wertlos, bedeutungslos, bloße Makulatur! Nur die Liebe bewegt sich, nur die Liebe handelt, nur die Liebe läuft und wird nicht müde und matt, nur die Liebe lässt nicht locker und gibt niemals auf! Und diese Liebe wird ständig beflügelt und am Brennen gehalten von Seiner Liebe, von Seiner Güte und Gnade, von Seinem zu uns Kommen und uns Durchdringen, von Seiner ständigen, beglückenden, hinreißenden Gegenwart. Die Liebe ist immer außer sich, wenn Sie Ihn sieht und sich in Seiner Gegenwart aufhält. Und da gehört sie auch hin und nirgendwo sonst. Wahre Liebe sucht immer die Gegenwart des Geliebten, sie ist immer unterwegs zu Ihm! Sie tut alles, um Ihm zu gefallen, um Ihn zu gewinnen und zu fesseln, um bei Ihm sein und Ihm etwas zuliebe tun zu können. Kann man das von dir sagen? Entspricht diese Sprache deiner persönlichen Erfahrung mit Christus? Kennst du Ihn überhaupt als diesen persönlichen, umwerfenden Liebhaber, dem man einfach verfallen muss, wenn man Ihm auch nur einmal tiefer in die Augen sieht?

Ist dein Christentum ein Liebesabenteuer, besteht es aus Sehnsucht, aus Suchen und Finden, aus Irren und Zurechtkommen, aus Glauben und Hoffen, und schließlich: aus dieser Tiefenerfahrung echter, leidenschaftlicher und bis zur Ekstase glückseliger Liebe zu Ihm, dem Einzigen, dem Wahren, dem Unnahbaren und doch so unendlich Nahen und Vertrauten? Wenn nicht, dann hast du bis jetzt das Wesentliche versäumt. Dann bist du noch nicht eingegangen «zur Freude deines Herrn»! Dann stehst du draußen in der Kälte, im Nichts, im leeren All deiner sich widersprechenden Gefühle und Zweifel und deiner Orientierungslosigkeit. Nur die Liebe bringt dich dorthin, wo du hingehörst: Nach Hause, in die Wärme, in die vertraute Umgebung der Herrlichkeit Gottes und Christi! Lass dich von der Liebe Christi anzünden, gib ihr viel vom Brennstoff deines Herzens. Die Liebe verzehrt zwar, was ihr unterkommt, aber sie verwandelt es. Nur die Liebe kann das, was sämtliche Alchemisten des Mittelalters nicht zustande brachten: Sie verwandelt den Unrat unseres verdorbenen Herzens in das Gold der Liebe und Heiligkeit Gottes, unsere Ohnmacht in Kraft, unsere Hässlichkeit in Schönheit, unsere Trauer in Glückseligkeit. Ist das nicht einen Versuch wert?

Etwas möchte ich noch präzisieren. Nach diesem Höhenflug von Gefühlen und inneren Eindrücken könnte man glauben, die Liebe sei vor allem etwas für Leute, die sich leicht für etwas begeistern und von etwas einnehmen lassen. Sie sei eine Sache von Emotionen, von berausenden Glücksgefühlen und beseligenden Wechselbädern von Trauer und Hoffnung, Verlassensein und Wiederfinden, von Hochs und Tiefs! Weit gefehlt. Ich gebe zu, Leute, die sich leicht für etwas begeistern und von etwas einnehmen lassen, haben es, was die Liebe zu Christus betrifft, vielleicht etwas einfacher als die trockenen Skeptiker, die sich nur schwer für etwas erwärmen können und für alles rationale Argumente benötigen. Aber das ist nicht das Wesentliche der Liebe. Die wahre Liebe ist äußerst praktisch. Sie hat keine Zeit, auf die richtigen Gefühle zu warten. Die Gefühle kommen ihr mit dem Handeln, im Strudel der Ereignisse, im Wirbel der sie bedrängenden Aufgaben und Verpflichtungen. Wichtiger als alle Gefühle und inneren Erlebnisse sind ihr die Bedürfnisse des bzw. der Geliebten, um wen immer es sich auch handeln mag.

Die Liebe identifiziert sich mit dem Geliebten, sie fühlt, wie er, sie denkt, wie er, sie sieht die Dinge wie er - und darum ist ihr eigentlicher Antrieb, das, was sie unablässig zur Tat und zum Handeln drängt, das was mit dem Geliebten geschieht und in ihm vorgeht. Daran orientiert sie sich, darauf reagiert sie, dafür hat sie ein ganz besonderes Gespür. Sie wird nie müde, sich um ihren Geliebten zu kümmern, nichts ist ihr zu viel, sie fragt weder nach Lohn noch nach Anerkennung. Ein Lächeln auf dem geliebten Gesicht, ein Seufzer der Erleichterung, ein fröhliches Lachen oder ein leises Summen einer Melodie ist ihr Anerkennung genug. Sie ist glücklich, wenn es dem Geliebten gut geht, und sie ist traurig, wenn er leidet und Schweres durchmacht. Aber sie ist immer in seiner Nähe, sie ist immer im Dienst. Auch wenn sie schläft, ist ihr Herz wach und realisiert, was sich beim Geliebten tut. Du kannst deine Liebe zu Jesus Christus nur durch dein konkretes Tun unter Beweis stellen. «Das tat ich für dich; was tust du für mich?» Diese Zeile unter einem Gemälde in einer Kapelle hat Ludwig Graf von Zinzendorf zu einem ewig Liebenden gemacht. Und darum verlief sein ganzes späteres Leben so turbulent, so arbeitsreich, so voller Reisen, Exile, Auseinandersetzungen und Widersprüche, und auch voller Aufmärsche zahlloser hilfsbedürftiger Menschen und anderer, die etwas von ihm wollten. Mit der Ruhe war es vorbei. Und doch gibt es kaum eine Gestalt in der Kirchengeschichte, die so heiter, so gelassen, so freundlich und für alles Unbekannte offen und unvoreingenommen war wie gerade dieser Graf. Er war einfältig und doch unendlich weise. Er war oft einsam und blieb doch bis zuletzt menschenfreundlich und hatte für alle ein gutes Wort. Das ist die Liebe Christi, wie sie sich in einem Menschen darstellt, der sich ganz an sie hingegeben hat. Wird wohl der Herr, wenn er kommt, genügend Herzen finden, die ihn wirklich über alles lieben und stets mit Sehnsucht auf Ihn warten? Er schenke es dir und mir und uns allen.

Noch etwas muss ich unbedingt erwähnen: Keine wahre Liebe ohne Heiligkeit. Niemand kann sagen, er liebe den Herrn, der sich nicht in ganz besonderer Weise der Heiligung verpflichtet weiß. Der Herr, den wir lieben, ist nicht ein Dandy, der mit uns spielt, und der Freude daran hat, möglichst viele Verehrer um sich zu sammeln. Er ist der König der Könige und der Herr der Herren, er ist der Heilige und Gerechte, und er ist auch das Lamm, dessen Zorn die ganze Schöpfung fürchtet. Wer sich in die Nähe dieses Feuers begibt, muss damit rechnen, dass alle Unreinigkeit verzehrt, aller Ungehorsam gerächt und gerichtet, alle Unlauterkeit gebrandmarkt und ans Licht gebracht,

alle Leichtfertigkeit und Gleichgültigkeit als Versäumnis geahndet und als Verlust in Rechnung gestellt, alles fleischliche und natürliche Wesen verworfen und für immer aus der Gegenwart Gottes verbannt wird. Wir denken falsch von der Liebe, wenn wir meinen, sie sei bloß eine Frage des richtigen Tuns, des Einsatzes und der Treue im Kleinen. Nein, die Liebe ist eine Frage der Heiligung. Wer liebt, der heiligt sich, gleich wie Er heilig ist. Der trennt sich von allem, was nicht zum Geliebten passt, der versagt sich allem, was ihn bloß zerstreut und ihn vom Geliebten ablenkt, der opfert alles und verweigert sich allem, was bloß seine Sinne betört und ihm keine Zeit lässt, sich um den Geliebten zu kümmern und in Seiner Nähe zu sein. Heiligung ist eine lebenslange Aufgabe, eine lebenslange Disziplin. Wir können es uns nicht leisten, hier leichtfertig zu werden. Sobald wir in der Heiligung nachlassen, erlischt auch schon das Feuer der Liebe und Leidenschaft zum Herrn. Nicht umsonst heißt es von Gott (und wir glauben doch, dass Christus der wahre Gott und das ewige Leben ist!), er sei ein verzehrendes Feuer, und dies ist in der Tat im bedrohlichen Sinne vermerkt: Es verzehrt alles Unreine, Unheilige, Fleischliche, Gottlose an uns. Nur durch das Feuer des Gerichts über alles Unheilige in uns hindurch gelangen wir zum wahren Wesen der Liebe Christi, zu ihrer Reinheit und lauterer Klarheit. Darum: «Seid heilig, denn Ich bin heilig!»

### 3. Unsere Liebe zu den Brüdern, zur Gemeinde.

«Wir lieben, weil Er uns zuerst geliebt hat. Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat, kann nicht Gott lieben, den er nicht gesehen hat. Und dieses Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben soll» (1. Joh. 4,19-21). «Jeder, der den liebt, der geboren hat, liebt (auch) den, der aus ihm geboren ist» (1. Joh. 5,1b). «Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen ... dass sie heilig und tadellos sei» (Eph. 5,25-27).

Wir nähern uns nun noch der tiefsten Dimension der Liebe Christi. Niemand kann sagen, er liebe Christus, wenn er dies nicht unter Beweis stellt, dass er die Brüder liebt. Nun, das wird aus den obigen Schriftstellen hinlänglich klar, und es braucht auch keine große Auslegung, um dies zu verstehen. Und dennoch: Wissen wir wirklich, was es heißt, die Brüder zu lieben? Und wissen wir auch, wie weit wir gehen müssen, um dieses Gebot des auferstandenen Herrn zu erfüllen? Ich denke nicht. Christus liebt uns, das haben wir gesehen, und er liebt uns mit einer leidenschaftlichen, grenzenlosen und bedingungslosen Liebe und Hartnäckigkeit. Wir lieben ihn, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, je nachdem, wie weit wir uns seiner unerhörten Liebe zu uns geöffnet haben und uns von ihr hinreißen lassen. Aber nun kommt der große Bruch, der große Schock, der unerhörte Einwand! Kaum haben wir unser Visier ein bisschen geöffnet und angefangen zu begreifen, was unsere Liebe zu Christus beinhaltet und was für Konsequenzen sie für uns mit sich bringt, wird uns auch schon wieder jeder Mut genommen, jede Aufbruchstimmung vermiest, indem das Wort uns Dinge eröffnet, die wir nicht gerne hören, und sie erst noch zur Bedingung macht, die erfüllt sein muss, bevor wir überhaupt sagen können, wir liebten den Herrn! Das ist unfair! Das ist lieblos! Das ist völlig unpädagogisch und erst recht gefühllos! So, willst du dem Herrn Gefühllosigkeit vorwerfen? Willst du Ihm ankreiden, er sei unfair und verstehe nichts von moderner Pädagogik?

Da irrst du dich aber gewaltig. Er sagt dies genau deshalb, weil er sich Sorgen um dich macht. Er befürchtet, dass du dich einer Täuschung hingibst; dass du voll der Meinung bist, jetzt würdest du verstehen, was es heißt, Ihn zu lieben, und du könntest dich nun auf die Reise machen und anfangen, herauszufinden, was du als nächstes tun solltest, um Ihm deine Liebe zu beweisen. Nur zu! Mach dich auf die Reise! Beteuere dem Herrn deine Liebe, benutze dein ganzes Vokabular, das du dir zurechtgelegt hast, um Ihm zu verstehen zu geben, wie sehr du Ihn liebst! Du wirst etwas Furchtbares erleben! Er wird seine Hand erheben und dich zum Schweigen bringen. Er wird dir sagen: «Nur nicht so ungestüm, mein Lieber! Du sagst, du würdest mich lieben! Also gut. Aber dann musst du eines wissen: Der Bruder da drüben, den du nicht ausstehen kannst, der dich ständig nervt und dem du geflissentlich aus dem Wege gehst, wann immer er dir über den Weg läuft - das bin ich! Die Schwester, die dir mit ihrem frommen Getue fast den Magen umdreht, von der du möchtest, dass sie die allernächste ist, die eure Gemeinde verlässt, dass du dir das nicht mehr länger anhören musst - das bin ich!

Dieser leitende Bruder, der die ganze Last der Verantwortung für mein Werk auf Erden auf sich nimmt und euch ständig in den Ohren liegt, es doch ernster zu nehmen, die Versammlungen regelmäßig zu besuchen und sich überhaupt mehr um die Belange der Gemeinschaft zu kümmern; der immer wieder zum Gebet aufruft und euch die Hölle heiß macht mit seinen vielen Ermahnungen und Korrekturen; der euch unablässig mein Wort verkündigt und immer wieder ins Schwarze trifft, so dass ihr euch ausgeforscht und bloßgestellt fühlt - das bin ich! Du kannst nicht behaupten, mich zu lieben, solange du dich so verhältst und diejenigen, in denen ich wohne, solcherart behandelst. Das ist nicht die Liebe, die du bei mir findest. Das ist nicht die Liebe Christi, die Paulus zu dem drängte, was er tun musste, um mir zu gefallen und den Heiligen zu dienen. Das ist nichts anderes als deine alte Art, gefallen zu wollen, es so angenehm und so ruhig und konfliktfrei wie möglich haben zu können, und wehe, wer dir das Gefühl von Unwohlsein und Unzulänglichkeit vermittelt. Der soll gefälligst aus deinem Gesichtskreis verschwinden, damit du nicht immer wieder damit konfrontiert wirst. Du glaubst, du könntest mich besser und leichter lieben, wenn der oder die nicht wären, oder wenn sie wenigstens nicht ständig das tun würden, was dich nervt und dich unter Druck setzt. Aber wieder muss ich dir sagen: Dieser Druck, dieses unangenehme Gefühl, das bin ich! Du meinst nicht wirklich mich, wenn du sagst, du liebst mich. Du meinst immer nur dich selbst! Wenn du mich lieben würdest, dann würdest du den Bruder und die Schwester und den unmöglichen Leiter ebenso lieben, wie du glaubst, mich zu lieben. Wenn du mich wirklich liebst, dann nimm sie als Ausdruck meiner Liebe zu dir ganz neu an und umarme sie, betrachte sie als etwas besonders Kostbares, denn ich bin in ihnen, und durch sie erfährst du erst richtig meine Liebe zu dir. Es stimmt alles, was du über meine Liebe zu dir gelesen hast. Aber das alles bleibt für dich so lange Theorie, als du den Bruder und die Schwester, die dir aus was für Gründen auch immer nicht genehm sind, ausklammerst, sie meidest und ihnen zu verstehen gibst, dass sie nicht dein Typ sind und dass du am liebsten in Ruhe gelassen werden möchtest. Wenn du sie ablehnst, lehnt du mich ab; wenn du dich über sie aufregst und schlecht von ihnen redest, weil sie ein Ärgernis für dich sind, dann regst du dich über mich auf, dann redest du von mir schlecht, dann bin ich für dich ein Ärgernis! Ist es das, was du meinst, wenn du sagst, du liebst mich? Du musst eines wissen: Ich liebe dich durch die Brüder und Schwestern, die ich dir geschenkt und in deren Mitte ich dich platziert habe. Sie sind alles, was ich habe, um dir meine Liebe zu zeigen, also nimm sie an als mich selbst. Fange an, sie zu lieben, ihnen zu dienen, Zeit mit ihnen zu verbringen, dir um sie Sorgen zu machen, dich um sie zu kümmern. Dann werde ich erkennen, dass du mich wirklich liebst, denn ich bin immer im Bruder und in der Schwester, und du hast mich nur durch sie und in ihnen. Vergiss das nie mehr!»

Lieber Bruder, liebe Schwester, was sagst du nun? Fällt es dir immer noch so leicht, zu sagen: Herr, ich liebe dich doch, du solltest es doch nun wissen!? Siehst du, man sagt sehr schnell etwas, ohne darüber nachzudenken, was es bedeutet und wie sehr wir uns verraten, wenn wir ins scharfe Scheinwerferlicht der Offenbarung des neutestamentlichen Zeugnisses treten. Als Petrus in Johannes 21 immer wieder beteuerte, dass er den Herrn doch liebe, dass es daran keinen Zweifel geben könne, das müsste Er doch wissen, antwortete der Herr ihm dreimal mit: «Dann weide meine Schafe». Damit wollte Er ihm sagen: «Wenn du mich wirklich liebst, dann fange an, dich um die Brüder und Schwestern zu kümmern. Diene ihnen, ertrage sie, überlass sie nicht einfach ihren Interessen und Wünschen, sondern führe sie wie ein richtiger Hirte auf die Weideplätze, die ihnen gut tun, die es ihnen optimal ermöglichen, sich als Meine Herde (Gemeinde!) zu tummeln, ohne Gefahr, von Wölfen oder anderen Bestien zerrissen oder weggelockt zu werden. Trage die Lämmer auf dem Arm, widersprich den Störrischen und rufe sie zur Ordnung, halte die Böcke im Zaum, und halte die Herde nach Möglichkeit zusammen. Nimm die Mühsal auf dich, die mit dieser Arbeit verbunden ist; denn die Schafe werden es dir nicht danken, dass du dich um sie gekümmert hast; sie sind oft unzufrieden, du kannst es ihnen schwerlich recht machen. Liebe sie, wenn du mich liebst; tu ihnen wohl; suche ihr Bestes und sei für sie da, ob es dir gelegen kommt oder nicht. Wenn du das getan hast und immer weiter tust, dann hast du mich wirklich lieb, denn ich bin in den Schafen. Die Herde der Schafe, Böcke und Lämmer, das bin ich! Wenn du sagst, du würdest mich lieben, dann gib dein Leben für sie hin, für jedes einzelne von ihnen, so wie ich mein Leben für dich hingegeben habe, ohne mich zu schonen. Wenn du das tust, dann hast du mich wirklich lieb, dann werde ich wissen, dass du mir nicht irgend etwas vorgetäuscht oder nur leere Worte gemacht hast. » Petrus hat die Lektion verstanden.



Er hat die Mühe auf sich genommen, er ist den Schafen nachgegangen, er hat sich von Paulus zurechtweisen und auch in gewisser Hinsicht zurücksetzen lassen; aber er hat die Schafe geliebt und ihnen sein Leben gewidmet. Warum hat er das getan? Er wollte seinem Herrn als Antwort auf die eindringliche Fragerei an jenem Auferstehungstag beweisen, dass er Ihn wirklich liebte, und zwar über alles und ohne Täuschung! Wieso kann ich das sagen? Hör zu, was dieser Mann am Ende eines langen Lebens im Dienst der Herde geschrieben hat: «Denn ihr gingt in die Irre wie Schafe, aber ihr seid jetzt zurückgekehrt zu dem Hirten und Aufseher eurer Seelen». «Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, Gott gemäß (d.h. aus Liebe), auch nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern bereitwillig ... indem ihr Vorbilder der Herde werdet<sup>8</sup>». Das kann nur einer schreiben, der weiß, wovon er redet! Er hat den Auftrag seines Herrn erfüllt, er hat sich um die Herde gekümmert, er hat die ganze Plackerei einer Hirtenexistenz auf sich genommen, weil er die Herde liebte um des Herrn willen, weil es Seine Herde war und weil Er sich in der Herde verkörperte. Hier redet einer, der in die Tiefe der Liebe Christi durchgedrungen ist und sowohl die Hölle als auch den Himmel dieser Liebe durchschritten hat. In dieser Zeit hat sich sein Charakter gewandelt, ist aus der Schlacke eines Wracks vor Ostern das Gold der Herrlichkeit und der Liebe Gottes geworden. Der Geist Christi, der ja nichts anderes ist als der Geist der Liebe Gottes in Menschengestalt, in der Gemeinde, im Leib Christi, hat ihn zu dem gemacht, der er am Ende war. Wunder der Gnade und Liebe Gottes! Amen.  
Manfred R. Haller

1 radikal: Derivat von lat.«radix» - Wurzel; an die Wurzel der Dinge gehend, eine Sache von der Wurzel her aufrollen und definieren; zur ursprünglichen Bedeutung zurückkehren; etwas ohne Beiwerk und Ausschmückung, in seiner ursprünglichen Bedeutung gelten lassen.

2 s. Gal. 2,20 - Einheitsübersetzung

3 s. Eph. 5,25.26 - Einheitsübersetzung

4 vgl. Phil. 3,10 - Einheitsübersetzung

5 vgl. Phil. 3,8 - Einheitsübersetzung

6 vgl. IN CHRISTUS - September 2002, Seite 10!

7 s. 1. Kor. 13,13 - Schlachter 2000

8 vgl. 1. Petr. 2,25; 5,2.3 - rev. Elberfelder